

Informationstafeln Illergeschichten

Objektbeschreibung	Anmerkungen
<p>Informationstafel: 32 Illerkanal</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 32 Am Illerkanal</p> <p>Im ersten Städtevertrag von 1899 vereinbaren Ulm und Neu-Ulm den gemeinsamen Bau des Illerkanals bis zur Mündung in die Donau. 1906 sind der Illerkanal und die Triebwerke zur Stromgewinnung fertiggestellt. Ein Triebwerk steht am Weg zum Fort „Illerkanal“.</p> <p>Als Teil der Bundesfestung Ulm wird 1851 das westliche Vorwerk 14 gebaut. Seine runde Form entspricht dem eines Turmforts. Nach Fertigstellung des Illerkanals bürgert sich der Name „Fort Illerkanal“ ein. Ab 1979 findet hier das Vorwerkfest anstelle des Glacisfestes alle zwei Jahre statt.</p> <p>Die Stadt baut im Zeichen der Zeit 1938 „Am Illerkanal 18“ das HJ-Heim. Aufgrund der geringen Schäden durch die Luftangriffe dient es ab 1946 dem Landratsamt als vorübergehender Verwaltungssitz, da dessen Haus in der Augsburgers Straße total zerstört ist. Nach 1963 nutzen es verschiedene Ulmer Firmen. 1972 entsteht anstelle des abgebrochenen Gebäudes eine „Siedlung“ auf dem Grundstück.</p> <p>In der Nähe der Mündung des Illerkanals ist das Donau(frei)bad an und in der Donau eine Attraktion. Es wird Ende der 1950er Jahre aus der Donau an Land verlegt wird. Für winterliches Vergnügen wird 1975 die Eislaufanlage eröffnet, der 1990 die Eislaufhalle folgt. In diesem Komplex eröffnet 1998 das Freizeitbad mit einer Thermalquelle, das saniert 2010 wieder öffnet.</p>
<p>Informationstafel: 78-1 Häuserhof</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 78 Häuserhof</p> <p>Der einzeln stehende „Häuserhof“ ist im Mittelalter in Besitz der Grafen von Kirchberg. Nachweislich von 1329 an wird er als Lehen an Ulmer Patrizier vergeben und kommt so bis ins 19. Jahrhundert in verschiedene Hände. Auf die Roth von Reutti, Lehensherren seit 1562, folgt 1622 der Ulmer Handelsmann Matthäus Ritter.</p> <p>An ein mittelalterliches Fachwerkhaus (abgegangen), lässt dieser 1624 sein Landhaus bauen. Der zweigeschossige Renaissancebau mit Walmdach, der einen „Rittersaal“ mit größerer Stockwerkshöhe enthält, läuft gegen einen quer stehenden schmalen Giebelbau an. Ein Stockwerk höher, stark vorspringend und mit Dachreitertürmchen versehen, setzt dieser einen dominanten Akzent.</p> <p>Grundherren von 1639 bis 1848 sind die Besserer von Thalfingen. Mehrere kleinere Bauten an der Nordseite werden 1914 für einen neuen Kuhstall abgebrochen. 1922 wird der einstige „Rittersaal“ zu Wohnzwecken unterteilt.</p> <p>Ebenfalls nicht mehr vorhanden ist der mächtige, querstehende Fachwerkstadel von 1627. 1964 erhält der baufällig gewordene Giebelbau im Zuge einer einschneidenden Erneuerung eine massive westliche Außenwand.</p> <p>Politisch wird der Häuserhof 1818 der bis 1977 selbstständigen Gemeinde Hausen/Jedelhausen zugeordnet, eingepfarrt ist er nach Holzschwang. Bis heute ist das Anwesen ein Bauernhof.</p>
<p>Informationstafel: 78-2 Werzlen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 78_2 Werzlen</p> <p>Der Name Werzlen stammt vom Flurnamen. Der Ursprung des Wortes Werzlen ist nicht abschließend geklärt. Er kann auf Wurzeln (auch für Kräuter) zurückgeführt werden.</p> <p>Wertzlen liegt direkt an der Triebgasse. Trieb ist der Weg des Viehs auf die Weide und entspricht der heutigen Hausener Straße. Sie führt mitten durch das Waldstück Heining und teilt ihn in den Kleinen und</p>

Objektbeschreibung	Anmerkungen
	<p>Großen Heining. Es handelt sich dabei bis 1850 um einen Gemarkungstreifen der Gemeinde Hausen in Richtung Nord-West zwischen dem Grundbesitz des Häuserhofes und der Gemarkung Jedelhausen.</p> <p>Der neue Ortsteil in der Gemeinde Hausen entsteht zwischen 1857 und 1890 auf früher zur Gemarkung Jedelhausen gehörendem Gebiet. Er erstreckt sich innerhalb der Grenze vom Landgraben bis zur Kuppe des Berges inbegriffen das Heiningfeld und der Hausener Straße. Es siedeln sich drei Bauernhöfe (Hausnr. 16 bis 18 - Zählung von Hausen) an. Die zweite Bauphase mit dem Bau von Eigenheimen beginnt erst in den 1960er Jahren.</p> <p>Die Eingemeindung von Gerlenhofen nach Neu-Ulm 1972 entfacht eine Diskussion um die gewünschte Eingliederung von Werzlen nach Gerlenhofen. Der Gemeinderat Hausen beschließt schlussendlich am 6. November 1975 die freiwillige Eingliederung von Hausen mit seinen Ortsteilen Hausen, Jedelhausen und Werzlen nach Neu-Ulm.</p>
<p>Informationstafel: 79 Kirchliches Leben Gerlenhofen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 79 Gerlenhofen/ kirchliches Leben</p> <p>Kirchlicher Bezugspunkt Gerlenhofens ist lange Aufheim, wo mit „phaf heinrich von uffhain“ erstmals 1322 ein Geistlicher nachweisbar ist. Im späten 15. Jahrhundert entsteht die Kapelle St. Wolfgang als Filial der Aufheimer Kirchengemeinde. 1760 wird sie umgestaltet und erhält 1872 den heutigen Kirchturm.</p> <p>Franz Kolb als für den Ort zuständiger Pfarrer gründet 1898 einen christlichen Arbeiterverein, eine Reaktion auf den steigenden Einfluss der Sozialdemokratie auf die anwachsende Arbeiterbevölkerung. Ein erster Schritt zur Eigenständigkeit der Kirchengemeinde ist die Übertragung des „Allerheiligsten“ von der Pfarrkirche in Aufheim in die Kapelle an Heiligabend 1928.</p> <p>Regelmäßige Messen, eingeführt von Pfarrer Anton Rogg, finden seit 1952 statt. Weil das Kirchlein sich bald schon als zu klein erweist, tritt ein Kirchenbauverein auf den Plan. Er legt die Grundlagen für das 1960 eingeweihte Gotteshaus St. Maria Königin, entworfen von Erwin Böhm aus Augsburg und fast ohne öffentliche Zuschüsse errichtet.</p> <p>Protestanten wohnen am Ort erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Den Gottesdienst besuchen sie in Reutti, ab 1901 in Senden, bis ihnen die katholische Gemeinde 1965 die leer stehende St. Wolfgang-Kapelle überlässt. Ihr Wunsch nach einem eigenen Gemeindezentrum ist bislang unerfüllt geblieben.</p>
<p>Informationstafel: 80-1 Bauliche Entwicklung Gerlenhofen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 80 Seite 1 Gerlenhofen/Ortsentwicklung</p> <p>Zwei sich kreuzende Wege mit der spätgotischen Kapelle am Schnittpunkt sind der Ausgangspunkt für das bescheidene Straßendorf, das 1823 160 Einwohner zählt.</p> <p>Mit dem Start der Illertalbahn 1862 wächst dieser alte Kern dem weit außerhalb liegenden Haltepunkt entgegen. Er wird 1897 durch ein Bahnhofsgebäude ersetzt, neben dem 1898 eine Bahnhofsrestauration entsteht. Beide profitieren von den Ausflüglern aus der Stadt, deren Ziel vor allem die Brauerei Haupt in Hausen ist.</p> <p>Direkt neben dem Bahnhof eröffnet 1906 die Stuttgarter Firma Lusser und Greiner eine Kalksandsteinfabrik. Das Rohmaterial, in einer Kiesgrube beim Gurrenhof gewonnen, wird mit einer von Pferden gezogenen Lorenbahn herbeigeschafft. 1916 übernimmt die Ulmer Lederwarenfabrik Römer das Gelände, gefolgt 1937 von der Seifenfabrik Eck. Nach deren Ende 1956 erwirbt es die Firma Vater und Sohn Eiselen („Ulmer Spatz“), welche 1958 die Fertigung aufnimmt.</p> <p>Als durch den Zuzug von Heimatvertriebenen die Bevölkerung stark ansteigt, von 604 Einwohnern 1939 auf 1192 im Jahr 1959, wird zuerst das Gebiet zwischen Bahnhof und altem Ortskern allmählich zugebaut. Der weitere Schub, der ab 1972 mit dem Bau des so genannten „Germanenviertels“ erfolgt, bringt das alte Dorf in Randlage. Als „Dorfplatz“ dient der Freibereich um die Mehrzweckhalle.</p>

Objektbeschreibung	Anmerkungen
<p>Informationstafel: 80-2 Geschichte Gerlenhofen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 80 Seite 2 Gerlenhofen/Geschichte</p> <p>Erstmals 973 erwähnt, ist Gerlenhofen der älteste mit Namen belegte Ort im Landkreis Neu-Ulm. Im 11. Jahrhundert gelangt es in Besitz der Fugger Kirchberg-Wullenstetten. Begütert sind zudem die Klöster Wiblingen, Söflingen und das Ulmer Spital.</p> <p>Älteste, seit 1596 nachweisbare Wirtschaft ist das „Wiblinger Höfle“, das bis 1839 in der heutigen Geroldstraße 56 existiert. Wegen der mageren Sand- und Kiesböden ist der Ort recht arm. 1812 sind sieben Höfe und elf Selden bewirtschaftet. Die Kindersterblichkeit ist dramatisch, 48 Prozent der Säuglinge erreichen nicht das erste Lebensjahr. Erst 1884/85 tritt Gerlenhofen mit der zum Ort gehörenden Spinnerei-Weberei Freudeneegg ins Industriezeitalter ein.</p> <p>Schulort ist Aufheim, bis 1873 in der heutigen St.-Wolfgang-Straße der Bau eines Schulhauses erfolgt. Das Gebäude enthält auch ein Gemeindezimmer. 1928 wird neben dem alten ein neues Schulhaus errichtet. 1966 geht der dritte Schulbau in Betrieb.</p> <p>Nur mit Mühen gelingt 1958 die Finanzierung des neuen Rathauses (Stadeweg 3). Chronisch finanzschwach, gibt die Gemeinde zum 1. Juni 1972 ihre Selbständigkeit auf. Alternative zum Anschluss an Neu-Ulm, für den sich bei einer Abstimmung 76 Prozent aussprechen, ist der Beitritt zur angedachten Großgemeinde Senden („Illerstadt“). Belohnt wird das Votum 1975 mit dem Bau der Mehrzweckhalle.</p>
<p>Informationstafel: 81 Gurrenhof</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 81 Ludwigsfeld/Gurrenhof</p> <p>„Gurre“ ist der antiquierte Ausdruck für Stute. Im „Gurrenhof“ sind zu Zeiten der Freien Reichsstadt Ulm deren Stuterei und ihr Fohlenhof untergebracht. Dem Ulmer Spital gehörend, spielt der sieben Kilometer außerhalb liegende Hof somit eine wesentliche Rolle bei der Versorgung der Region mit Pferden.</p> <p>1773 wird der Bestand an Hornvieh und an Pferden veräußert und der hospitalische Besitz in einen Pachthof umgewandelt. „Der Besitzer hat manche Besucher von der Stadt und mag auch Bier ausschenken. Die Gegend ist angenehm“, so erlebt der Ulmer Chronist Johann Herkules Haid in den 1780er Jahren das Gehöft.</p> <p>1861 privatisiert, gelangt das Anwesen später in die Hände des Kommerzienrats und Fabrikanten Albert Römer, der einen Verwalter einsetzt und nach dem Ersten Weltkrieg große Erweiterungspläne hat. Realisiert davon wird schließlich 1920 ein sehr auffälliges Sommerhaus. Es ist in den Fassaden wie in der inneren Disposition der Räume völlig symmetrisch. Das Gebäude, entworfen von dem 1881 in Ulm geborenen Architekten Hermann Herrenberger, steht als spätes und daher besonderes Beispiel des Neoklassizismus unter Denkmalschutz.</p> <p>Seit 1930 im Besitz der Familie Landwehr, wird das Anwesen am 10. September 1944 bei einem Fliegerangriff schwer beschädigt. Heute dient es wieder als Pferdehof.</p>
<p>Informationstafel: 82-1 Ludwigsfeld-Ost</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 82 Seite 1 Ludwigsfeld-Ost</p> <p>Auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise von der Stadt Neu-Ulm initiiert, entstehen 1932 am Postweg in sechs Doppelhäusern zwölf Siedlerstellen. In der NS-Zeit in vier Abschnitten erweitert, erwächst daraus schließlich die Siedlung Ludwigsfeld-Ost.</p> <p>Äußerst einfach ausgestattet und daher kostengünstig, richtet sich das Bauprojekt anfangs an Arbeitslose, nach 1933 an einen erweiterten Kreis aus „minderbemittelten“ Familien mit mehreren Kindern. Fürs erste lediglich pachtweise übernommen, vergehen zwei Jahrzehnte, bis die Häuser in das Eigentum ihrer Erbauer übergehen.</p>

Objektbeschreibung	Anmerkungen
	<p>Um die äußerst niedrig angesetzten Baukosten _ je Siedlerstelle 3.000 RM _ zu erreichen, sind die Siedler zur Gruppenselbsthilfe verpflichtet. Auf den großen Grundstücken sollen die Bewohner einen Teil ihrer Nahrungsmittel selbst produzieren. Kleintierzucht und Gartenbestellung sind Notwendigkeit, kein Hobby.</p> <p>Aus dem Erlebnis der solidarischen Bauaktion erwächst ein Gemeinschaftsgeist, der sich in der bis heute aktiven „Siedlervereinigung Ost“ einen vereinsmäßigen Rahmen gibt. Der Bau einer Wasserleitung geschieht ebenfalls in Gemeinschaftsleistung.</p> <p>Die Siedlung ist in vielfältiger Weise modernisiert. Dass die Idee, mit „Muskelhypothek“ Wohneigentum zu schaffen, nach wie vor trägt, zeigt sich 1984 und 1992, als im Ort weitere Gruppenselbsthilfe-Siedlungen entstehen.</p>
<p>Informationstafel: 82-2 Katholische Kirche Ludwigsfeld</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 82 Seite 2 Ludwigsfeld/ Katholische Kirche</p> <p>Ludwigsfelds erstes Gotteshaus ist eine katholische Notkirche, 1947 begonnen und dann selbst „in Not“ geraten. Der zeitweise aus Geld- und Materialmangel unterbrochene Bau, situiert an der Ecke Hasen-/Postweg, wird erst 1952 vollendet und als Filialkirche Mariä Himmelfahrt gesegnet. Markant an dem weitgehend schmucklosen Gotteshaus ist sein Dachreiter anstatt eines Turms sowie im Innern das mächtig wirkende Tonnengewölbe im Langhaus.</p> <p>Durch die stetig ansteigenden Bevölkerungszahlen im Ort wird das Kirchlein schließlich zu klein und abgebrochen. 1971 entsteht die jetzige Kirche „Christus unser Friede“. Der Entwurf stammt von dem Münchner Architekten Othmar Lehner (1923-2009).</p> <p>Die Konzeption als „Zentralkirche“ („ein Gott, eine Gemeinde, ein Raum“), der mittig angeordnete Altar und der bewusst sehr zurückhaltende Kirchenschmuck geht maßgeblich auf Pfarrer Max Mayr zurück, der den Ideen der liturgischen Bewegung der Zeit folgt.</p> <p>Architektur und Ausstattung sind mehrfach mit christlicher Zahlensymbolik verwoben. Stehen die vier Säulen, auf denen das Walmdach ruht, für die Evangelisten, symbolisieren die zwölf kugelförmigen Spotleuchten die zwölf Apostel.</p> <p>Die Kirche ist mit der neu gebauten Schule das neue Ortszentrum, die an den mit einem Brunnen gestalteten Platz angrenzen.</p>
<p>Informationstafel: 84 Andreaskirche</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 84 Ludwigsfeld/ „Andreaskirche“</p> <p>Die evangelischen Christen gehen nach Pfuhl in die Kirche und zur Schule, worauf heute noch der Pfaffenweg hinweist. Ab 1885 wird die Petruskirche in Neu-Ulm zu ihrem kirchlichen Mittelpunkt. In Ludwigsfeld Gottesdienst zu feiern, ist erst nach 1945 möglich, als dafür ein Raum in der Alten Schule zur Verfügung steht.</p> <p>Erste Überlegungen zum Bau einer Kirche kommen 1948 auf. 1959 wird ein Kirchbauverein gegründet. Doch der Bau eines Kindergartens ist bald wichtiger – er geht 1963 in Betrieb. Die Grundsteinlegung für die Andreaskirche erfolgt 1967. Die vom Ulmer Architekten Lambert von Malsen erdachte Zeltdachkonstruktion erweckt ebenso Aufsehen wie der Glockenturm, eine 27 Meter hohe, an einem Stück gelieferte Holzpyramide.</p> <p>Die Einweihung des Pfarrhauses 1970, des in preisgünstiger Fertigbauweise erstellten Gemeindehauses 1977 sowie des Jugendhauses 1988 bilden weitere Meilensteine der jungen Gemeinde.</p> <p>Anfangs noch „Filialgemeinde“, wird sie 1980 in die Selbständigkeit entlassen. 2010 plant sie den Neubau ihres bereits sanierungsbedürftigen Gemeindehauses.</p>

Objektbeschreibung	Anmerkungen
<p>Informationstafel: 85-1 Geschichte Ludwigsfeld</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 85 Seite1 Ludwigsfeld/Geschichte/</p> <p>Als inoffizieller Gründer darf der Landwirt Christian Fink gelten. Aus Steinheim stammend, errichtet er im Jahr 1862 an der nach Memmingen führenden Straße (später: Memminger Straße 179) einen Hof _ die Basis für ein kleines Straßendorf, das nie selbstständige Gemeinde sein wird.</p> <p>Am 28. Februar 1865 erhält der bis dahin namenlose Weiler per Ministerialentschließung den Namen „Ludwigsfeld“, benannt nach dem jungen Monarchen Ludwig II.. Der Spottname des Ortes, „Schnapphausen“, spielt darauf an, dass sich die ersten Siedler wegen ihres großen Bedarfs an Weide- und Bauland oft gegenseitig die Grundstücke „wegschnappen“.</p> <p>Ab 1890 gibt es eine Feuerwehr. Sie ist zunächst Filialwehr der Stadt Neu-Ulm, ab 1892 selbständig und frühester Verein am Ort. Zu Beginn steht ihr ein kleines, inzwischen abgebrochenes Requisitionenhaus in der Nebengasse zur Verfügung. Das moderne Gerätehaus entsteht 1976.</p> <p>Abgesehen von der im April 1945 von der Wehrmacht gesprengten Brücke über den Illerkanal übersteht der Ort den Zweiten Weltkrieg glimpflich.</p> <p>Rasch erstarkt danach das Vereinsleben: 1946 konstituiert sich der Gesangsverein „Liederlust“. 1947 wird der „Fußballverein Sportfreunde“, heute „Turn- und Sportfreunde Ludwigsfeld“, ins Leben gerufen. Ein Vereinsheim entsteht 1968. Die „Handball-Damen“ spielen von 1985 bis 1992 in der Zweiten Bundesliga.</p>
<p>Informationstafel: 85-2 Bauliche Entwicklung Ludwigsfeld</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 85 Seite 2 Ludwigsfeld/Bauliche Entwicklung</p> <p>Der Ort, der sich ab 1862 längs der nach Memmingen führenden Landstraße bildet, wächst rasch. Die Zahl der Anwesen erhöht sich bis 1890 bereits auf 32. Es handelt sich dabei zumeist um kleinere, meist eingeschossige bäuerliche Wohn- und Ökonomiegebäude, von denen viele in den kommenden Jahrzehnten aufgestockt und mehrfach erweitert werden. Senkrecht zur Straße angeordnet, geben sie dem Bauerndorf eine regelmäßige Struktur.</p> <p>In einem Ökonomiegebäude wird 1894 eine Schule eingerichtet, deren Nebengebäude 1933 um einen zweiten Schulsaal erweitert und in den 1950er Jahren zum Haupthaus mit sechs Klassenzimmern wird.</p> <p>Die verkehrsgünstige Lage macht sich die „Ökonomenfamilie“ Edele zu Nutze. Beginnend mit Georg Edele, bereits 1894 als Gastwirt tätig, baut sie ihr Anwesen (heute Memminger Straße 184) zum Gasthof „Zum Adler“ aus und schafft damit DEN geselligen Mittelpunkt des Ortes.</p> <p>Neben dem Bauerndorf werden in den 1930er Jahren die Siedlungen Ludwigsfeld-Ost sowie „Ulmer Ried“ angelegt. In den späten 1960er Jahren beginnt eine gravierende Umwälzung. Der alte Ortskern wird allmählich durch eine städtische Bebauung überformt. Gleichzeitig wächst das moderne Wohngebiet „Nord-Ost“ heran, mit Heizkraftwerk und Punkthochhäusern - den ersten in Neu-Ulm. Von 1950 bis 1994 steigt die Einwohnerzahl von 1540 auf 7000.</p>
<p>Informationstafel: 86 Siedlung Ulmer Ried</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 86 Siedlung „Ulmer Ried“</p> <p>Dorfähnlich wirkt das Ensemble aus 71 Häuschen, das ab November 1938 am Rande Ludwigsfelds in Selbsthilfe gebaut wird. Die „SA-Dankopfersiedlung“, so ihr damaliger Titel, wird in der Propaganda des NS-Regimes als „Mustersiedlung“ im Sinne seiner (Bau-)Politik bezeichnet und eng darin eingeflochten. Angesprochen wird der NS-„Blut- und Boden“-Mythos, der nationale Stärke mit einer bäuerlichen Lebensweise in Verbindung setzt.</p> <p>Die Idee geht zurück auf die Erwerbslosensiedlungen der Weimarer Republik, beispielsweise der Siedlung „Ludwigsfeld-Ost“. Jetzt ist es das Ziel, die Loyalität zum NS-Regime zu stärken und die Geburtenrate</p>

Objektbeschreibung	Anmerkungen
	<p>„von erbgesundem Nachwuchs“ zu steigern. Die großen Nutzgärten und die Kleintierhaltung sind zudem im Sinne der Autarkiepolitik des Dritten Reiches, das vergleichbare „Siedlerstellen“ millionenfach initiiert.</p> <p>Die Flur „Ulmer Ried“, wonach die Siedlung nach Kriegsende umbenannt wird, gehört der Stadt Ulm, die auch Bauherrin ist und die Aspiranten auswählt. Siedlern, die sich zu wenig engagieren, droht der Verlust der vorerst nur pachtweise überlassenen „Stelle“.</p> <p>Erst nach 1945 werden die Siedler, die sich nun in einem Verein zusammenschließen, Eigentümer. Mit dem steigenden Wohlstand stellen sie ihre Aktivitäten als Nebenerwerbslandwirte ein. Gleichzeitig werden die Häuser modernisiert und ausgebaut.</p>
<p>Informationstafel: 87 Illerbrücke</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 87 Illerbrücke</p> <p>Es ist ein Existenzgründer, der ab 1817 für eine Verbindung zwischen Neu-Ulm und Wiblingen sorgt und damit gleichzeitig den Grundstein für eine kleinbäuerliche Klein-Siedlung legt. Baptist Ohmayer (geb. 1782), aus der Allgäuer Gemeinde Gestratz zugewandert, betreibt bis 1844 eine Fähre über die Iller, bis er diese durch eine Holzbrücke ersetzt. 1866 wieder abgebrochen, erstellt sein Sohn Wolfgang ein Nachfolgebauwerk. Nebenan, ebenfalls die gute Lage nutzend, etabliert der Landwirt Anton Knoll eine Schankwirtschaft.</p> <p>Mit ihren Investitionen sichern sich die Brückenbetreiber einen Brückenzoll, den sie von Passanten erheben. 1918 werden von Fußgängern für eine Überquerung zwei Pfennige kassiert, von Fuhrwerken 15 oder 20 Pfennige, je nachdem, ob sie von einem oder zwei Pferden gezogen werden. Erst 1920, als Wiblingen das Bauwerk erwirbt, wird die Flussüberquerung kostenlos.</p> <p>Als der Nachbarort 1927 nach Ulm eingemeindet wird, sichert er sich vertraglich den Bau einer neuen Brücke zu. In der Endphase des Zweiten Weltkriegs gesprengt, entsteht an ihrer Stelle 1949 eine stählerne Behelfsbrücke, die 1986, längst zum Nadelöhr geworden, durch die heutige breitere Brücke ersetzt wird. Ohne harte Ecken und Kanten auskommend, löst die elegante, auf schlanken Pfeilern ruhende, Stahlbeton-Konstruktion Assoziationen zu „Vogelschwingen“ aus.</p>
<p>Informationstafel: 91-1 Sportzentrum</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 91_1 Sportzentrum</p> <p>Da die Sportanlage für Schulen und Sportvereine an der Ringstraße (heute Schießhausallee) bereits 1960 zu klein ist und durch den Neubau der Ringstraße nochmals verkleinert wird, beschließt der Stadtrat am 5. März 1969 den Bau und Betrieb einer neuen Anlage zwischen Memminger Straße und Illerkanal.</p> <p>Die Bezirkssportanlage Neu-Ulm „Sportzentrum im Muthenhölzle“ wird am 13. Juli 1974 eingeweiht. Sie bietet für alle Arten des Sportbetriebs in einer Freisportanlage sowohl für den Schulsport als auch für den Vereins- und Breitensport vielfältige Möglichkeiten.</p> <p>Dafür stehen ein Stadion Typ B mit Rasenfeld und allen Anlagen für die Leichtathletik zur Verfügung. Zuschauer können auf der überdachten Tribüne mit 600 Sitzplätzen und auf den anschließenden Stehtribünen mit weiteren 600 Plätzen die Wettkämpfe verfolgen. Zusätzliche Kleinspielfelder für alle Ballsportarten sowie weitere Weitsprung- und Kugelstoßanlagen ergänzen das Angebot. Im Hauptgebäude gibt es neben Umkleieräumen auch einen gastronomischen Bereich. Die Gaststätte betreibt der TSV 1880 Neu-Ulm.</p> <p>Die Anlage trägt seit 2009 den Namen „Dietrich-Lang-Sportzentrum“. Dr. Dietrich Lang (1917-2007) ist von 1961 bis 1977 Oberbürgermeister der Stadt und hat sich sehr für die Bereiche Sport und Kultur engagiert.</p>
<p>Informationstafel: 91-2 Dr. Lang</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 91_2 Dr. Lang</p> <p>Dietrich Lang wird am 23. September 1917 in Karlsruhe geboren. 1937 wird er zur Wehrmacht</p>

Objektbeschreibung	Anmerkungen
	<p data-bbox="368 219 1481 315">eingezogen. Nach amerikanischer Gefangenschaft in Concordia (Kansas) von 1943 bis 1946 studiert er bis 1948 Jura in München und promoviert 1950. Seine erste Anstellung führt ihn an das Amtsgericht Neu-Ulm, wo er die nächsten elf Jahre als Richter tätig ist.</p> <p data-bbox="368 344 1506 629">Nach dem plötzlichen Tod von Oberbürgermeister Tassilo Grimmeiß (1910-1961) stellt sich der parteilose Lang ohne Gegenkandidaten zur Wahl und übernimmt 44-jährig dieses Amt. In seine Amtszeit von 1961 bis 1977 fallen umwälzende Entscheidungen. Die Gebietsreform, die zwar den Verlust der Kreisfreiheit bedeutet, bringt Gebietsgewinn um das 3fache. Bekannte Bauten wie das Edwin-Scharff-Haus und das Donaucenter begleitet er engagiert und setzt sich für den Bau etlicher Sporteinrichtungen wie Dreifachturnhalle, Sportzentrum, Hallenbad aber auch von Räumlichkeiten für Schulen, Stadtbücherei und Heimatmuseum ein. Seine Beziehungen zur US-Garnison ermöglichen den Bau der B 10 durch das Kasernengelände. Er ruft die Städtepartnerschaft mit Bois-Colombes ins Leben und gestaltet sie bis zu seinem Tod mit.</p> <p data-bbox="368 658 1481 752">Nach seiner Amtszeit ist er wieder als Rechtsanwalt tätig. In Würdigung seiner Verdienste verleihen ihm sowohl Neu-Ulm als auch Bois-Colombes die Ehrenbürgerwürde. Dr. Dietrich Lang stirbt am 8. August 2007 in Neu-Ulm.</p>